

Sir Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker begeisterten die Wuppertaler mit herausragendem Programm.

Von Veronika Pantel

Die Lust am Musik-Hochgenuss ist in Wuppertal ungebrochen. Davon zeugten am Donnerstagabend volle Parkplätze rund um die und ein ausverkaufter Großer Saal in der Stadthalle beim Konzert der Berliner Philharmoniker.

Ihr Leiter, Sir Simon Rattle, erstmals in Wuppertal, hatte ein ausgefallenes Programm-Trio mitgebracht. Und um es vorweg zu sagen: Die „Berliner“ wurden ihrem Ruf als erstes Orchester im Land gerecht. Rattle startete mit der Orchestersuite „Roméo et Juliette“ von Hector Berlioz aus der „Symphonie dramatique“ op. 17. Er ließ sie in der „Fürtwängler-Aufstellung“ spielen, mit den Bratschen gegenüber den ersten Violinen, daneben die Celli. So konnte sich das satte Klangfundament der tiefen Streicher, ein Markenzeichen der Berliner, in der hochromantischen Komposition voll entfalten.

Rattle dirigierte mit sparsamer, aber höchst präziser Gestik, mit gemeistem Kopf lauschte er dem Klang der Instrumentengruppen. Ausbalancierten Gesamtklang strebte er an, und wunderbar rund erklang die Klage des trauernden Romeo in den Violinen, voller Verve der Walzer der Festmusik aus dem Hause der Capulets mit markant fundierenden Blechbläsern. Wie mit einer Stimme „sprachen“ die Celli bei der ergreifenden Liebesszene, gefühlvoll deklamierend und weich gestaltend bis ins Pianissimo. Dann der Agitato-Eintritt „Roméos“, Rattle nahm ihn mit deutlichen Säuren und ließ seine Musiker die Seufzer-Motive innig auskosten – Musik, die zu Herzen geht und unvergessen bleiben wird.

Welcher Kontrast dazu ist Igor Strawinskys „Agon“ nach der



kleinen Pause. Das ist keine Musik zum Zurücklehnen und reinem Gnießen. Rattle näherte sich der letzten Ballettmusik Strawinskys (UA 1957), mit ersten Anklängen an die Zwölftonmusik, mit fast mathematischem Kalkül.

Wettkampf der Instrumente

Punktgenau perlte die erregte Rhythmik, und von den französischen Tänzen blieben keine hübsche Sarabande, keine trippelnde Gaillarde und keine wiegende Bransle übrig. Vielmehr geriet das Tanzspiel zum Wettkampf, den die Instrumente mit ihren unterschiedlichen Klangfarben austragen.

So gesellen sich Klavier (Holger Groschopp) und Mandoline (Detlef Tewes, Leiter der Wuppertaler Mandolinen-Konzertge-

sellschaft) zu den sinfonischen Instrumenten, um die Duelle in polyrhythmischen Reihenverläufen zu fechten. Dass dies kammermusikalisch transparent geschah, ist der große Verdienst des Dirigenten.

Beethovens fünfte Sinfonie schließlich musizierten die Berliner in der traditionellen „deutschen Aufstellung“, bei der die zweiten Violinen den ersten gegenüber sitzen. Auch damit bekundete Rattle seine Vorliebe für historische Aufführungspraxis. Und er hatte die Sinfonie in der Edition von Jonathan Del Mar auf den Pulten liegen – entromantisiert und mit Freiräumen für Interpretationen.

Sir Simon Rattle entschied sich gegen schicksalsschweres Pathos, nahm die pochenden Achtel des Vierton-Motivs luftig, steigerte zu wirbelnden Winden, die sich zu Orkanen auswuchsen. Dass revolutionärer Elan erhalten blieb, In-

nigkeit in den besinnlichen Themen der langsamen Sätze groß geschrieben wurde und das strahlende C-Dur des Finales Triumph feierte, das war der Verdienst

eines überragenden Förderers brillanter Orchesterkultur. Das Wuppertaler Publikum dankte es mit lang andauernden, stehenden Ovationen.

STRADIVARI DER KONZERTSÄLE

► Die Berliner Philharmoniker mit Sir Simon Rattle beeindruckten das Publikum. Aber auch Wuppertal beeindruckte bei Rattle. Nach dem Konzert schwärmte der Star-Dirigent von der Historischen Stadthalle: „Ich hatte vorher schon viel davon gehört. Aber jetzt weiß ich, es ist einer der besten Konzertsäle der Welt.“

► Leider musste sich Rattle nach dem Konzert auf den Weg zum Flieger machen, nicht ohne vorher von Kulturdezernentin **Marlis Drevermann** mit Büchern

über **Pina Bausch** versorgt worden zu sein.

► Bei dem an das Konzert anschließende Dinner lobte auch Orchester-Vorstandsmitglied **Jan Dieselhorst** die Stadthalle als „Stradivari unter den Konzertsälen“. Noch mehr Grund zum Lob für die Wuppertaler Kultur wird Dieselhorst bald haben: Der Leiter des Private Wealth Managements bei der Deutschen Bank, **Martin Renker**, schenkte ihm zwei Karten für eine Aufführung des Tanztheaters Pina Bausch.

Ausverkauft: Haus: Sir Simon Rattle und die Berliner Philharmoniker vor der prächtigen Kulissee des großen Saals in der Stadthalle.

Foto: Lars Langemeier